

stichen geziert. In dem einen der oberen Zimmer hängt des Besitzers Bildnis von Graf, und es ist auch daselbst eine Handbibliothek von schönen Werken der Literatur, die alle prächtig gebunden und auf dem Bande mit goldenen Buchstaben mit des Besitzers Namen gezeichnet sind. Diese Büchersammlung scheint stark zu verraten, daß sie zum Teil der Pracht halber mit da ist. Sie wird hinter Glastüren verwahrt. Die Decke des oberen Saales ist von Ötern gemalt. Die Idee des Gemäldes ist etwas schwer zu erraten, und man dankt dem Besitzer für die Gefälligkeit, mit der er durch eine Erklärung zu Hilfe kommt. Die Pavillons bestehen unten ebenfalls aus verschiedenen Zimmern, die zum Teil mit kleiner Bildhauerarbeit aus der alten römischen Geschichte und Mythologie geziert sind. Der Besitzer hat von Dresdner Porzellan sich ein *dejeuné* machen lassen, wo auf jeder Tasse und jedem anderen Stück ein Prospekt von Gohlis und des Weges von Leipzig dahin gemalt ist. Es ist ein großer Beweis von Kunst, hat aber dem Hofrat gewiß viel Geld gekostet, weil oft ein Stück nicht schön genug ausgefallen war und also mehr als einmal mußte von neuem gearbeitet werden.“

„Unter dem großen Festsaal befindet sich im Erdgeschoß ein gleich großer Saal, der trotz seiner Größe Wohnzwecken diente. Die großen Fenster gehen hinaus nach dem Park. Obgleich der „Steinsaal“ niedrig und breit ist, wirkt er doch nicht dunkel, denn alles ist in ihm von weißer Farbe mit Goldlinien als einziger Verzierung. Weiße kleine Marmortafeln sind in regelmäßiger Verteilung in Augenhöhe angebracht. Einige Worte in Goldbuchstaben sind in jede eingemeißelt.“ Sie sind ein Zeichen jener Zeit, die von Tugend und Freundschaft schwärmte. Der Eingangstür gegenüber, in der Mitte der Wand, die eine kleine Nische bildet, ist ein kunstvoll behauener, rechteckiger Steinblock von weißer Farbe, der an seiner Vorderseite eine lateinische Inschrift trägt, die bezeugt, daß er dem Gedenken dreier Menschen gewidmet ist:

Kaspar Richters, des Erbauers,
Gottlob Böhmes, des Bollenders,
Christine Regina Heßer, beider Gattin.

Von diesem Steinsaal aus führt ein unterirdischer Gang nach der inneren Stadt. Man sagt, er soll an der Johanniskirche endigen. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fand man in ihm noch Skelette und Bekleidungsstücke geflüchteter Franzosen, die während der Schlacht von Möckern sich hier sicher glaubten.

Das Schlößchen hat einen schönen alten Park mit hohen, knorrigen Bäumen, der noch im Stile des 18. Jahrhunderts erhalten ist. Hier steht mitten im Grün eine feingeschwungene Steinbank, dort eine kleine Steinfigur, ein Freundschaftsdenkmal und ein kleiner Brunnen. In einer Nische sehen wir das alte Gellertdenkmal stehen. Dort am Poetenwege die beiden roten Kuppeln decken zwei kleine Pavillons, die Überreste einer Regalbahn, auf der auch Schiller gern Regel geschoben haben soll. Heute sind diese Pavillons von altem Efeu dicht umrankt, der sich weit an den Gartenmauern lang zieht. Dahinter träumt das Schlößchen, ein Stückchen 18. Jahrhunderts, das sich in unsere aufgeregte Zeit hineingerettet hat.

Das Gohliser Schloß mit seinem Turm wurde gewissermaßen das Wahrzeichen von Gohlis, das jedem zuerst ins Auge fiel, und so singt ein empfindsamer Dichter:

Das alte Schlößchen, ringsum Wies' und Felder,
Zerstreute Häuser, heimlich abgeschlossen,
Von einem Gürtel dunkler Eichenwälder —
Du bist's, mein Gohlis, du mit deinem Frieden!
Ein Gottwillkommen dir! O welche Freude,
Daß ich dich wiederseh', mein kleines Eden!
Leb', Freund, den Rachen hin zur alten Weide,
Auch heut' will ich von da ans Ufer treten!